



Arbeitsprogramm zur Umsetzung des Europäischen Jahres für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen 2012 in Deutschland

1. Hintergrund und Zielsetzungen auf europäischer Ebene

Der demografische Wandel bringt es mit sich, dass die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zukunftsaufgaben von weniger und im Durchschnitt älteren Menschen bewältigt werden müssen. In der Öffentlichkeit werden allerdings die Potenziale der älteren Menschen vielfach noch nicht angemessen wahrgenommen. Diese Potenziale und Kompetenzen Älterer müssen erkannt und für die Gesellschaft fruchtbar gemacht werden. Politik auf allen staatlichen Ebenen und auch auf europäischer Ebene hat die Aufgabe, dafür den Rahmen zu setzen. Welche Konsequenzen Politik und gesellschaftliche Akteure aus der demografischen Entwicklung ziehen und ob sie bestehende Chancen auch tatsächlich nutzen, wird maßgeblich darüber entscheiden, ob Deutschland und andere europäische Länder in Zukunft den durch Globalisierung, Strukturwandel und internationalen Wettbewerb gestellten Herausforderungen gewachsen sind und die erforderliche Fähigkeit zu Innovation entfalten können.

Vor diesem Hintergrund hat der Europäische Rat gemeinsam mit dem Europäischen Parlament das Jahr 2012 zum „Europäischen Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen“ ausgerufen.

Ziel des Europäischen Jahres ist es laut Beschluss, die Schaffung einer Kultur des aktiven Alterns in Europa zu erleichtern, deren Grundlage eine Gesellschaft für alle Altersgruppen bildet. Daher werden die Mitgliedstaaten, ihre regionalen und lokalen Behörden, die Sozialpartner, die Zivilgesellschaft und die Wirtschaft dazu angehalten und dabei unterstützt, ein aktives Altern zu fördern und mehr zu unternehmen, um das Potenzial der rasch wachsenden Bevölkerungsgruppe der Menschen im Alter von Ende 50 und älter zu mobilisieren.

Im Einzelnen sollen, so der Beschluss, insbesondere folgende Ziele im Rahmen des Europäischen Jahres 2012 erreicht werden:



- Sensibilisierung der Bevölkerung für den Wert des aktiven Alterns
- Anregung einer Debatte über aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen
- Informationsaustausch zwischen den Mitgliedstaaten und den Akteuren auf allen Ebenen und Förderung des Voneinander-Lernens
- Schaffung von Rahmenbedingungen für das Eingehen von Verpflichtungen und für konkrete Maßnahmen, damit die Union, die Mitgliedstaaten und die Akteure auf allen Ebenen innovative Lösungen, Maßnahmen und langfristige Strategien im Wege spezifischer Aktivitäten entwickeln und spezifische Ziele im Bereich des aktiven Alterns und der Solidarität zwischen den Generationen verfolgen können
- Förderung von Aktivitäten, die zur Bekämpfung von Altersdiskriminierung und zur Überwindung von Altersklischees beitragen.

2. Schwerpunktthemen und Zielsetzungen auf nationaler Ebene

Die demografische Entwicklung wird Deutschland in den nächsten Jahrzehnten entscheidend prägen. Die Bundesregierung wird daher aufbauend auf den 2011 beschlossenen Demografiebericht im Frühjahr 2012 eine ressortübergreifende Strategie zur Gestaltung des demografischen Wandels in Deutschland vorlegen.

Die Bundesregierung hat auf der Grundlage des Beschlusses der Europäischen Union folgende Schwerpunktthemen für die Umsetzung des Europäischen Jahres 2012 in Deutschland herausgearbeitet, die gleichzeitig auch Schwerpunkte in der Demografiestrategie der Bundesregierung bilden werden:

- Altersbilder und Altersgrenzen: Abbau von altersbezogenen Klischees und Verankerung eines neuen Leitbildes des aktiven Alters
- Potenziale Älterer für die Zivilgesellschaft: gesellschaftliches Engagement und Teilhabe älterer Menschen
- Zusammenhalt der Gesellschaft: Solidarität innerhalb und zwischen den Generationen



- Potenziale Älterer für die Wirtschaft: Arbeitswelt und Arbeitsbedingungen sowie Produkte und Dienstleistungen für ältere Menschen vor dem Hintergrund des demografischen Wandels
- Eigenständiges Leben älterer Menschen durch Anpassungen in den Bereichen Wohnen, Wohnumfeld und Infrastruktur (z. B. innovative Altenpolitik in Kommunen, Verbesserung der Lebensqualität durch den Abbau von Barrieren und durch die Entwicklung und Verbreitung generationengerechter Produkte und Dienstleistungen)
- Vereinbarkeit von Pflege und Beruf bzw. Pflege und Familie

Vor dem Hintergrund der oben skizzierten Ausgangslage ist ein wesentliches Ziel der Umsetzung des Jahres, Impulse für die Weiterentwicklung der Schwerpunktthemen auf nationaler Ebene zu erhalten und innovative Aktivitäten in diesen Bereichen bekannt zu machen.

a) Altersbilder und Altersgrenzen

Dazu bedarf es eines Altersbildes, das die Fähigkeiten und Stärken älterer Menschen betont und dazu beiträgt, dass diese ihren Beitrag in Wirtschaft und Gesellschaft leisten und auch leisten können.

Die Bundesregierung sieht es daher als grundlegendes Ziel der deutschen Seniorenpolitik, die Entwicklung und Verankerung eines neuen Leitbildes des Alters voranzutreiben. Die älteren Menschen sind ein Aktivposten in unserer Gesellschaft und verdienen es, auf diese Weise besonders wahrgenommen zu werden.

Welche Bilder die Jungen und die Alten voneinander haben, spielt dabei eine entscheidende Rolle. Nur wenn die Bilder vom Alter und vom Älterwerden mit der Wirklichkeit übereinstimmen, werden Akzeptanz und Offenheit möglich. Die Bereitschaft von Jung und Alt, miteinander und voneinander zu lernen, wird durch weitere Begegnungsmöglichkeiten gefördert. Die Vermittlung von realistischen Altersbildern bildet eine zentrale Grundlage für das gegenseitige Verständnis, für die Solidarität der Generationen und damit den Zusammenhalt der Gesellschaft.



b) Potenziale Älterer für die Zivilgesellschaft / Solidarität der Generationen

Ältere Menschen von heute wollen nicht die Hände in den Schoß legen und untätig sein. Sie wollen sich einbringen, Verantwortung übernehmen und mitgestalten – ihren Begabungen und Fähigkeiten entsprechend. Dies bezieht sich auf alle gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereiche. Das Miteinander der Generationen muss noch stärker gefördert werden. Wenn sich Menschen unterschiedlichen Alters begegnen und besser kennenlernen, ist damit eine wichtige Voraussetzung dafür geschaffen, dass Alt und Jung sich verstehen und voneinander profitieren können.

Wir müssen unser Augenmerk vom zu versorgenden älteren Menschen auch hin zum sorgenden Älteren richten. Dabei soll und darf natürlich der hilfe- und pflegebedürftige ältere Mensch nicht aus dem Blickfeld geraten. Aber es gilt sich zu vergegenwärtigen, dass nur etwa 10% der über 65-jährigen Menschen pflegebedürftig sind, 90% dagegen nicht.

Der Anteil derjenigen, die bis ins hohe Alter aktiv und mobil sind, wird auch künftig weiter zunehmen. Ihnen müssen neue Möglichkeiten eröffnet werden, um sich in allen gesellschaftlichen Bereichen stärker einzubringen. Denn viele ältere Menschen sind keineswegs an einem Rückzug aus der Gesellschaft interessiert. Viele sind zu einer Fortsetzung ihres Engagements in Beruf, Wirtschaft und Gesellschaft bereit. Auch innerhalb ihrer Familien leisten viele Ältere einen wichtigen Beitrag durch materielle und immaterielle Unterstützung ihrer Kinder und Enkelkinder.

Durch freiwilliges Engagement kann die nachberufliche Lebensphase mit Aktivitäten gefüllt werden, die vom einzelnen Menschen als sinnvoll erlebt und von der Gesellschaft als bereichernd empfunden werden. Empirische Untersuchungen zum Austausch von Unterstützungsleistungen in sozialen Netzwerken machen deutlich, dass nicht nur bis ins hohe Alter ein Gleichgewicht zwischen erhaltenen und gewährten Unterstützungsleistungen besteht. Auch die von älteren Menschen benötigten Unterstützungsleistungen werden oft durch Angehörige der älteren Generation erbracht. Indem ältere Menschen ihrer Verantwortung für sich selbst, für andere und für das Gemeinwohl gerecht werden, tragen sie einerseits zur Entlastung nachfolgender Generationen und andererseits zur eigenen höheren Lebenszufriedenheit und Lebensqualität bei. Sich über ein Engagement in die Gesellschaft einzubringen und an ihr teilzuhaben, schafft Zugehörigkeitsgefühl und Integration und ist ein weiterer Schlüssel zur Vermeidung von Sinnverlust und Einsamkeit im Alter.



Das Engagementpotenzial der Älteren verstärkt zu fördern, ist ein Ziel, das die Bundesregierung konsequent verfolgt. In unserer Gesellschaft des langen Lebens ist es wichtig, so lange wie möglich aktiv und gesund zu bleiben, teilzuhaben und sich zu engagieren. Maßnahmen wie z.B. die Freiwilligendienste aller Generationen, das Programm "Aktiv im Alter", das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser, der neue - für alle Altersgruppen geöffnete - Bundesfreiwilligendienst oder die Initiative „Erfahrung ist Zukunft“ tragen dazu bei, die gewonnene Lebenszeit zu gestalten.

Das freiwillige Engagement der älteren Generation ist nicht zuletzt ein zentraler Baustein der Förderung der Solidarität zwischen den Generationen.

c) Potenziale älterer Menschen für die Wirtschaft

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung sind die Erfahrungen älterer Beschäftigter unverzichtbar. Die Bundesregierung hat Fehlanreize für ein frühes Ausscheiden älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus dem Arbeitsleben bereits abgebaut und positive Anreize für Arbeitgeber geschaffen, ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu beschäftigen. Darüber hinaus hat die Bundesregierung mit der schrittweisen Anhebung der Altersgrenze auf 67 Jahre bis zum Jahr 2029 ein verbindliches Signal an Gesellschaft und Wirtschaft gegeben, sich der verändernden Potenziale älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern bewusst zu werden und entsprechend zu handeln. Eine längere Lebensarbeitszeit, konsequente Weiterbildung, Investitionen in Mitarbeiterbindung sowie in die Leistungsfähigkeit, Kreativität und das Engagement der Beschäftigten auch jenseits der Lebensmitte sind entscheidende Maßnahmen gegen den Fachkräftemangel von morgen.

Es gilt daher, die Beschäftigungsfähigkeit älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu stärken. Ältere Beschäftigte sind nicht weniger, sondern anders leistungsfähig als jüngere. Sie zeichnen sich ebenso durch Eigenschaften wie Arbeitsmoral, Qualitätsbewusstsein und Loyalität aus. Verluste im Bereich der Sensorik oder der Informationsverarbeitungsgeschwindigkeit können durch ein höheres Maß an Erfahrungswissen kompensiert werden. Ältere Menschen verfügen heute über einen im Vergleich zu früheren Generationen höheren durchschnittlichen Bildungsstand und eine gesteigerte Lernfähigkeit im Alter. Damit sind die Voraussetzungen für lebens-



langes Lernen auch bei älteren Menschen gegeben. Durch lebenslange, berufsbezogene Qualifizierung können Alternsprozesse positiv beeinflusst werden. Bildungsangebote und Bildungsaktivitäten über den gesamten Lebenslauf fördern die Beschäftigungsfähigkeit älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und tragen somit zu einer Erhöhung des Wirtschaftswachstums bei.

Ältere Menschen sind eine wachsende Konsumentengruppe mit hohem Marktpotenzial. Für immer mehr Unternehmen bietet die „silver economy“ gute Perspektiven. Die Initiative „Wirtschaftsfaktor Alter“ der Bundesregierung (www.wirtschaftsfaktor-alter.de) macht auf diese Chancen für Unternehmen und ältere Verbraucherinnen und Verbraucher aufmerksam, gibt Anregungen für neue Ideen und ist eine Plattform für den Erfahrungsaustausch.

Die meisten Menschen sind heute gesünder als früher und bereit, etwas für ihre Gesundheit und damit für auch ein langes Leben in Selbstständigkeit und Mitverantwortung zu tun. In der Prävention liegt daher eine große Chance zu helfen, die Lebensarbeitszeit zu verlängern. Durch eine stärker präventive Ausrichtung des Gesundheitssystems, eine Kultur des längeren Arbeitens und des präventiven Handelns und einer stärkeren Verbreitung von betrieblichen gesundheitsfördernden Maßnahmen lässt sich nicht nur die Kostenentwicklung im Gesundheitssystem positiv beeinflussen, sondern diese Maßnahmen sichern auch die Beschäftigungsfähigkeit älterer Berufstätiger. Die Arbeitsfähigkeit bleibt länger erhalten, die Zugänge zur Erwerbsunfähigkeitsrente verringern sich, was sich auf die Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme auswirkt, und die Voraussetzungen für nachberufliches Engagement werden verbessert. Außerdem kann Prävention zum Ausgleich sozialer Ungleichheit beitragen.

Die individuelle Gesundheit zu erhalten ist dabei selbstverständlich nicht nur wichtig, um die Beschäftigungsfähigkeit im Arbeitsleben zu sichern oder fit für die Übernahme eines freiwilligen Engagements zu sein, sondern Gesundheit ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für Lebensqualität im Alter und für den Erhalt von Selbstbestimmung und Unabhängigkeit.



d) Eigenständiges Leben älterer Menschen durch Anpassungen in den Bereichen Wohnen, Wohnumfeld und Infrastruktur

Auch im hohen Alter, trotz Krankheit, Pflegebedürftigkeit oder Behinderung so lange wie möglich in der vertrauten Umgebung zu leben, ist der Wunsch der meisten Menschen. Ziel der Maßnahmen in diesem Bereich ist es, ein lebenslanges selbstbestimmtes Wohnen möglich zu machen und zu unterstützen.

Dazu gehört besonders die Förderung des alters- und behindertengerechten Umbaus von bestehenden Wohngebäuden. Die baulichen und technischen Möglichkeiten zur Verbesserung der Wohnverhältnisse älterer Menschen durch den Abbau von baulichen Barrieren müssen stärker ins Bewusstsein von Wohnungsunternehmen und Privateigentümern, Mieterinnen und Mietern, Handwerkern und Architekten rücken.

Außerhalb der Wohnung gilt es, auch das Wohnumfeld möglichst barrierefrei zu gestalten und im öffentlichen Raum, beispielsweise durch Beseitigung/Abbau von Hindernissen, die Schaffung von Ruhemöglichkeiten oder bessere Straßenbeleuchtung, auf die Bedürfnisse älterer Menschen und Familien, z.B. Eltern mit Kinderwägen, Rücksicht zu nehmen. Ebenso wichtig ist die Verbesserung der Infrastruktur durch gute Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten, schnelle Erreichbarkeit von Ärzten, Pflegediensten und Apotheken, gute Anbindung der Wohnquartiere an den ÖPNV u.v.m..

Selbstständiges Wohnen ist auch dann noch möglich, wenn man Unterstützung und Pflege braucht - sofern man sich auf Hilfenetzwerke, besonders die Hilfe der Angehörigen verlassen kann. Dazu gehören aber auch die Schaffung von Kontakt- und Beratungsmöglichkeiten, Mobilisierung von Hilfe und freiwilligem Engagement in der Nachbarschaft sowie ein gutes Angebot haushaltsnaher und pflegerischer Dienstleistungen. Solche Netzwerke brauchen Menschen und Einrichtungen, die sich darum kümmern; sie müssen transparent und zugänglich sein, und sie brauchen eine Kultur von Aufmerksamkeit und Zusammenhalt im Quartier, die teilweise erst (wieder-)belebt werden muss.

Der Wunsch nach möglichst selbstständigem Wohnen kennzeichnet auch besondere Wohnformen, die teils - wie ambulante Wohngemeinschaften - auf die besondere Situation schwer pflegebedürftiger Älterer eingehen, teils nach neuen Wegen der Verbindung von Privatsphäre und gegenseitiger Hilfe suchen. Gemeinschaftliche Wohnprojekte entstehen in immer größerer Zahl, sei es generationenübergreifend, sei es ausschließlich mit älteren Menschen. Sie sind gekennzeichnet durch ein hohes



Maß an Eigeninitiative und Engagement, das oft über das Wohnprojekt hinaus in die Nachbarschaft ausstrahlt. Diese Qualität sowie das große Interesse an dieser Wohnform verspricht ein Potenzial gemeinschaftlichen Wohnens für das aktive Altern, das noch nicht ausgeschöpft ist.

e) Vereinbarkeit von Pflege und Beruf bzw. Pflege und Familie

Eine weiter steigende Lebenserwartung und die anhaltend niedrige Geburtenrate lassen die Zahl der Seniorinnen und Senioren im Verhältnis zur Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter zunehmen. Gleichzeitig steht ein immer größerer Anteil jüngerer Menschen vor der Frage, ob und wie sie persönlich Verantwortung für ältere und pflegebedürftige Angehörige übernehmen wollen und können. Eine Anpassung der Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf ist daher ein wichtiges Handlungsfeld unserer Gesellschaft.

Zentral ist dabei das zum 1. Januar 2012 in Kraft getretene Gesetz zur Vereinbarkeit von Pflege und Beruf, mit dem die Familienpflegezeit eingeführt worden ist. Sie sieht vor, dass Beschäftigte ihre Arbeitszeit für höchstens zwei Jahre auf bis zu 15 Stunden reduzieren können, um Angehörige zu pflegen. Wird zum Beispiel die Arbeitszeit in der Pflegephase von 100 auf 50 Prozent reduziert, erhalten die Beschäftigten weiterhin 75 Prozent des letzten Bruttoeinkommens. Zum Ausgleich müssen sie später wieder voll arbeiten, bekommen aber weiterhin nur 75 Prozent des Gehalts - so lange, bis das Zeitkonto wieder ausgeglichen ist.

In Deutschland beziehen rund 2,4 Millionen Menschen Leistungen aus der Pflegeversicherung. Mehr als 1,6 Millionen Menschen werden zu Hause versorgt - durch Angehörige und ambulante Dienste. Die überwiegende Mehrheit der Berufstätigen möchte ihre Angehörigen so weit wie möglich selbst betreuen, stößt aber häufig auf große Schwierigkeiten. Die Familienpflegezeit gibt den Menschen Zeit für die Übernahme von Verantwortung im Pflegefall - ohne ihre Erwerbstätigkeit aufgeben zu müssen.



3. Umsetzung des Europäischen Jahres 2012 in Deutschland und Beteiligung der Zivilgesellschaft

Für Deutschland wurde das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) als nationale Koordinierungsstelle zur Umsetzung des Europäischen Jahres 2012 benannt.

Zur organisatorischen Unterstützung der nationalen Koordinierungsstelle ist eine Geschäftsstelle eingerichtet worden, die zum 1. Juli 2011 ihre Arbeit aufgenommen hat. Träger der Geschäftsstelle sind die Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V. (BAGSO) in Bonn und die Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. (FfG) in Dortmund.

Für eine erfolgreiche Umsetzung des Europäischen Jahres 2012 auf nationaler Ebene ist die enge Beteiligung der Bundesländer sowie der Zivilgesellschaft und aller relevanten Akteure wichtig.

Zur Vorbereitung der Umsetzung des Europäischen Jahres 2012 in Deutschland hat die nationale Koordinierungsstelle im Oktober 2011 ein erstes Treffen mit Vertreterinnen und Vertretern der Bundesländer im BMFSFJ in Berlin durchgeführt. Das Treffen diente der Vorstellung der jeweiligen Aktivitäten und Initiativen sowie der weiteren Vernetzung untereinander. Es wurde vereinbart, im Rahmen des Europäischen Jahres 2012 Folgetreffen zu den jeweiligen Schwerpunktthemen durchzuführen.

Darüber hinaus hat die nationale Koordinierungsstelle im Oktober 2011 einen bundesweit gestreuten Aufruf zur Beteiligung am Europäischen Jahr 2012 veröffentlicht. Er richtete sich an die Verbände und Organisationen der Zivilgesellschaft, die Bundesministerien und Bundesländer sowie weitere interessierte Akteure, die dazu eingeladen wurden, sich mit Aktivitäten an der erfolgreichen Gestaltung des Jahres zu beteiligen. Darin sind die Zielsetzungen des Jahres entlang der o.g. Schwerpunktthemen auf deutscher Seite formuliert und Mitwirkungsmöglichkeiten bekannt gemacht worden.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat zur Förderung dieser Aktivitäten Haushaltsmittel in Höhe von insgesamt mehr als 800.000 Euro zur Verfügung gestellt. Die Resonanz auf den Aufruf war sehr groß. Mehr als 300 Projektanträge wurden aus dem gesamten Bundesgebiet mit einem breiten Spektrum an Themen und Formaten eingereicht.

Aus der großen Auswahl vielfältiger Projektideen wurden 46 Projekte ausgewählt und in das nationale Arbeitsprogramm aufgenommen. Diese Projekte, die die gesamte



Bandbreite der Themen des Jahres widerspiegeln und verschiedene Formate beinhalten, erhalten zur Umsetzung ihrer Ideen eine finanzielle Förderung und Begleitung durch die nationale Koordinierungsstelle sowie die Geschäftsstelle.

Eine Aufstellung aller Projekte mit Kurzvorstellung ist auf der Website www.ej2012.de zu finden.

Neben einer finanziellen Förderung werden im Rahmen der Kapazitäten Präsentationsmöglichkeiten bei geplanten Veranstaltungen und Konferenzen angeboten, um eine breitere öffentliche Bekanntmachung und Vernetzung zu ermöglichen. Auch die für das Jahr eingerichtete Website www.ej2012.de kann dafür genutzt werden.

4. Homepage

Zentrale Informations- und Vernetzungsplattform für das Europäische Jahr ist die offizielle deutsche Homepage www.ej2012.de. Sie bietet aktuelle Informationen zum Jahr, macht in einem Kalender auf relevante Termine und Veranstaltungen aufmerksam und bietet allen Akteuren, die sich mit den Themen des Jahres befassen, die Möglichkeit, ihre Projekte und Initiativen vorzustellen.

5. Weitere Aktivitäten im Rahmen des Jahres

Die Bundesregierung wird die Vorlage ihrer Demografiestrategie im Frühjahr 2012 mit zusätzlichen Möglichkeiten des Austauschs mit den Bürgerinnen und Bürger verbinden und einen Dialogprozess initiieren, in dessen Rahmen die weitere Abstimmung der demografiepolitischen Aktivitäten auf den unterschiedlichen staatlichen und nicht-staatlichen Ebene vorgesehen ist.

Begleitend zu den ausgewählten Projekten findet eine Reihe weiterer zentraler Veranstaltungen im Rahmen des Europäischen Jahres 2012 in Deutschland statt, die im Folgenden kurz vorgestellt werden:



- **Nationale Auftaktkonferenz am 6. Februar 2012 in Berlin**

Am Montag, den 6. Februar 2012 wird das Europäische Jahr 2012 in Deutschland im Rahmen einer großen Auftaktveranstaltung in Berlin durch Frau Bundesministerin Dr. Kristina Schröder offiziell eröffnet. Mit der Fachkonferenz sollen die Ziele des Europäischen Jahres sowie die Umsetzung in Deutschland diskutiert sowie Rahmenbedingungen zur Gestaltung des Jahres präsentiert werden. Der Tag wird durch Impulsreferate und Foren sowie einen „Markt der Möglichkeiten“ gestaltet. Hier wird die Gelegenheit bestehen, Ideen zur Gestaltung des Jahres vorzustellen und mit den Besucherinnen und Besuchern ins Gespräch und in einen Austausch über die praktische Erreichung der Ziele des Jahres zu kommen. 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem gesamten Bundesgebiet werden erwartet. Experten aus Wissenschaft, Politik und Praxis werden in Fachvorträgen und in vier Foren die verschiedenen Schwerpunkte des Jahres mit dem Publikum diskutieren.

- **Europäischer Tag der Solidarität der Generationen, 29. April 2012**

Seit 2009 begeht Europa am 29. April den Europäischen Tag der Solidarität zwischen den Generationen. 2012 liegt der Fokus darauf, Schülerinnen und Schüler und ältere Menschen zusammenzubringen, damit sie darüber ins Gespräch kommen, was Altwerden bedeutet und wie ältere und jüngere Menschen sich gemeinsam für ein besseres Leben einsetzen können. Alle europäischen Schulen sind eingeladen, am oder um den 29. April die Türen ihrer Klassenräume für ältere Mitbürger zu öffnen und zu ergründen, wie der Dialog zwischen den Generationen zu einer besseren Bildung beitragen kann.

- **10. Deutscher Seniorentag, 3. bis 5. Mai 2012 in Hamburg**

Eine der zentralen seniorenpolitischen Veranstaltungen des Jahres 2012 wird der 10. Deutsche Seniorentag sein, der vom 3. bis 5. Mai 2012 in Hamburg stattfindet. Der Deutsche Seniorentag ist die größte bundesdeutsche Tagung, die sich mit vielfältigen seniorenpolitischen Themen beschäftigt und sich nicht nur an die ältere, sondern an alle Generationen wendet.

Unter dem Motto "JA zum Alter!" soll von diesem 10. Deutschen Seniorentag die Botschaft ausgehen: Wir nehmen das Älterwerden und das Altsein in seiner Vielfältigkeit an, mit seinen Potenzialen und Herausforderungen, aber auch mit seinen



Grenzen. Insgesamt 100 Einzelveranstaltungen bieten den Besucherinnen und Besuchern Informationen zu allen Fragen eines möglichst gesunden, aktiven und engagierten Älterwerdens.

Der Deutsche Seniorentag wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und der Freien und Hansestadt Hamburg finanziell unterstützt.

- **79. Deutscher Fürsorgetag, 8. bis 10. Mai 2012 in Hannover**

Unter dem Titel „Ohne Bildung keine Teilhabe - Von der Kindheit bis ins hohe Alter“ findet in Hannover der 79. Deutsche Fürsorgetag statt, der unter der Schirmherrschaft der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Kristina Schröder, vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. durchgeführt wird und der das Europäische Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen insbesondere in zwei thematischen Workshops aufgreift.

- **Fachkongress im Rahmen der Initiative Neue Qualität der Arbeit am 10. Oktober 2012**

Der Fachkongress mit dem Arbeitstitel „Arbeitsfähigkeit erhalten, Beschäftigungsfähigkeit steigern, Zukunft gestalten“ wird die europäischen Erfahrungen aufgreifen (Key Note Prof. Juhanni Illmarinen), die Aktivitäten in Deutschland vorstellen, interessante Projektergebnisse vorstellen, Instrumente für die betriebliche Praxis präsentieren und den Diskurs führen, wie sich Unternehmen in den Handlungsfeldern „Personalführung“, „Chancengleichheit und Diversity“, „Gesundheit“ sowie „Wissen und Kompetenz“ zukunftssicher und demografiefest aufstellen.

- **Nationale Abschlusskonferenz**

Im Dezember 2012 wird die zentrale Abschlusskonferenz stattfinden, auf der u.a. ein erster Rückblick auf die Umsetzung des Europäischen Jahres für aktives Altern und Solidarität der Generationen 2012 in Deutschland erfolgen wird.